

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:
Direktjährlich 1,20 Mk. bei uns kann
in drei Geschäftsjahren überholt 1 Mk.
Eingelste Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
16 Pfg. Nachdruck die einseitige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei dringlichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Ottendorf-Oberilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Köhle, Groß-Oberilla.

Nummer 5

Donnerstag, den 6. Januar 1916.

16. Jahrgang

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2%. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Ausblick auf 1916.

Hoffnungsvoll, mit fester Siegesgewissheit — in Worten! — begrüßen unsere Feinde das Jahr 1916. Noch immer fabeln sie von der Möglichkeit einer wirtschaftlichen Niederwerfung Deutschlands. Dessen wir sie bei dem Glauben. Wir wissen, daß diese Hoffnung eitel ist. Erst dieser Tage hat der Telegrammwechsel zwischen dem Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und dem Reichskanzler gezeigt, daß über die Möglichkeit der Versorgung unserer Wehrmacht mit Munition und sonstigem Kriegsgüter für jede Dauer des Krieges nicht der geringste Zweifel besteht. Daß wir mehr beschaffen können, als wir nötig haben, beweist auch die Feiertagsruhe der Militärwerkstätten zu Weihnachten. In der Ernährungfrage sind die russischen Schwierigkeiten zweifellos überwinden. So kann, dank den Leistungen unseres Südbeeres und dank den Maßnahmen des Bundesrates nur besser, nicht mehr schlechter werden.

Auf noch schwächeren Füßen steht die Hoffnung unserer Feinde auf unzureichenden Vorräten Deutschlands. Abgesehen davon, daß im deutschen Heere die Verlustziffer an sich geringer ist als bei unseren Feinden, lehnt ein sehr hoher Prozentsatz unserer Verwundeten — über 85 v. H. — dank den Leistungen unseres Sanitätsdienstes in die Front zurück. Deutschland hat auch zum Erfolg der Abgänge nicht, wie Frankreich und Rußland, auf ganz junge Jahrgänge zurückgreifen brauchen. Andererseits sind die Verluste unserer Gegner, die nicht einmal Verlustziffern zu veröffentlichen wagen, sehr hoch anzuschlagen. Nach einer amtlichen Mitteilung beläuft sich der Gesamtverlust der englischen Armee bisher auf über 500000 Mann. Selbst wenn man die Anzahl der im Felde lebenden weißen und farbigen Engländer bis auf drei Millionen annimmt, machen somit die Verluste einen sehr hohen Prozentsatz aus. Und es ist nicht einmal gemiß, daß die angegebene Verlustzahl den Tatsachen entspricht, wenn man an die ungeheuren Verluste auf Gallipoli und auch schon bei Saloniki denkt und der Angabe des Unterhansmitgliedens Dalziel vertrauen kann, daß in der Schlacht bei Loos allein die Armee durch fehlerhafte Führung 80000 Mann verloren habe. Wenn aber die Verlustziffern wirklich nicht größer ist, so beweist das nur, daß die Engländer immer die weise Vorsicht geübt haben, häufig in der Bedingung zu bleiben und sobald es gefährlich ward, die Verbündeten in die vordere Kampflinie zu schieben! Bezugsweise sind die Franzosen darüber arg verärgert. Es ist höher kein Zufall, daß Joffre kürzlich geäußert hat, Frankreich dürfe sich keine zu großen Hoffnungen auf eine absehbare neue Offensive zu Durchbrechung der deutschen Front machen, da diese eine halbe Million Soldaten kosten würde, zwar müßte man die Rückführung des neuen südlicheren Frontes abwarten die nicht vor April 1916 erfolgen könne. Dann sollen also die Engländer den Vorteil haben! Auch in Rußland hat man sich beklagt, daß dieses am meisten die blutige Opfer des Krieges zu tragen habe, während England sich abzurufen zurückhalte. Unsere Feinde haben sämtlich bereits blutige Verluste erlitten als wir noch unzerstörte Verbände

Heberdies hängt der Sieg, wie Hindenburg sehr sinnfällig bewiesen hat, nicht nur von der Zahl der Streiter ab, sondern neben der genialen Führung auch von dem Geiste der Truppen und der Intelligenz des einzelnen Mannes. Im vollen Vertrauen auf seine wirtschaftliche Kraft wie auf seine militärische Unüberwindlichkeit wird Deutschland an die weiteren schweren Aufgaben, die ihm noch bevorstehen, heranzutreten mit dem erhabenen Bewußtsein: Der Feind jetzt leanten wir zu schlagen und sind voll Lust, ihn ferner zu besiegen!

Neuestes vom Tage.

— Trotz der gewaltigen Verluste sehen die Russen ihre heftigen Angriffe an der deutsch-russischen Grenze, am Dnjepr und an der Steppa fort. Fast hat es den Anschein, als wenn es hier zu einer zweiten Schlacht von der Art kommen sollte, wie es die Rasputin-Schlacht des Frühjahres 1915 war. Regiment auf Regiment wird von den Russen zur Schlachtbank geführt, in 10 bis 15 Reihen hintereinander müssen die russischen Soldaten gegen die feindlichen Stößen anrennen, und doch bleibt alles vergeblich, und das einzige Ergebnis ist, daß Tausende und aber Tausende russischer Leichen das Schlachtfeld bedecken. In einem Abschnitt von nur 10 Kilometern Breite zählten, so meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht, die tapferen Verteidiger vor ihren Gräben 2300 russische Leichen. Von russischen Bataillonen die mit 1000 Mann vorrückten, kehren nur 100 zurück. Und doch können die Russen immer aufs neue vor, trotz alledem hoffend, den Gegner durch ihre Masse zu erdrücken. Es wird ihnen nicht gelingen. Wenns kommen die Russen gar nicht einmal bis an unsere Stellungen. Und wo das doch der Fall war, dort wurden sie in kläglichem Handgemenge überall zurückgeworfen. Kein Sold unserer Gräben ist von ihnen erobert worden. Die heftigsten Kämpfe spielten sich wiederum östlich von Czernowitz bei Toporung und dem kleinen Kilmiret südlich davon gelegenen Orte Baranice ab. Ferner griffen die Russen am Dnjepr bei dem in der Nordostecke der Bukowina gelegenen Orla und bei Hlyczko an, das am Nordufer des Dnjepr, 20 Kilometer nordwestlich von Jaleszock liegt. Auch an der Steppa bei Buczac wurde wiederum heftig gekämpft, hier betrug die Anzahl der in den letzten Tagen eingebrachten gefangenen Russen über 800.

— Wie die Daily Mail aus Athen meldet, werden die in Saloniki verhafteten Konstantinopel, Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei wahrscheinlich binnen kurzem in Athen oder Marseille an Land und damit wieder in Freiheit gesetzt werden. Sie erhalten dann freies Geleit zur Heimreise. Nicht so werden dagegen jene Angehörigen der genannten Länder behandelt werden, die gleichzeitig mit den Konstantinopelern verhaftet wurden, und worunter sich auch einige Frauen befinden. Der Sonderberichterstatter der Daily Mail in Athen meint, daß diese Personen als Spione behandelt werden.

— Water meldet: Der englische Dampfer „Menaple“ wurde versenkt. Rund 100 Personen wurden getötet.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Oberilla, 6. Januar 1916.

— Vereinten sächsischen Militärpersonen. Auf Anfragen von Truppenteilen und Standesherren hat das Kriegsministerium entschieden, daß während des Krieges nur die Kapitulanten und die ihrer aktiven Dienstpflicht genügenden Unteroffiziere und Mannschaften, sowie die zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht ausgehobenen Ersatzrekruten die Genehmigung militärischer Vorgesetzter zur Verheiratung einholen müssen, daß aber die zum Militärdienst einberufenen Reservisten, Landwehrlente, Ersatzreserveoffiziere, Landsturmmanschaften, sowie diejenigen Mannschaften, die ihrer aktiven Dienstpflicht voll genügt haben, aber aus Anlaß des Krieges nicht zur Reserve beurlaubt worden sind, einer solchen Erlaubnis nicht bedürfen. Die ihrer aktiven Dienstpflicht genügenden Gemeinen, welche zur Verheiratung die Erlaubnis des Vorgesetzten einholen müssen, dürfen während der Dauer des gegenwärtigen Krieges von dem geordneten Vermögensnachweis entbunden werden.

— Die Feinde Deutschlands, die seine militärische Macht und Unerbittlichkeit in höchster Weise kennen gelernt haben und sich aufgerichtet fühlen, dieser Macht erfolgreich entgegenzutreten, glauben den Krieg auch ein Festhalten an dem Ausdauerungsplan vorzuziehen und schließlich für sich siegreich beenden zu können. Frankreich nennt seine neue Anleihe bereits „Siegesanleihe“. Die Verhandlungen im englischen und italienischen Parlament zeigen, daß der Worte Schall noch die Welt beherrscht und die Erkenntnis bei unseren Feinden noch nicht eingezogen ist, besetzt zu werden oder besetzt zu sein. Bei dieser vorherrschenden Stimmung im Lager der Feinde Deutschlands ist es erklärlich, daß die ihnen zugehenden Nachrichten über die Haltung des deutschen Volkes in allen Nachkriegsmitteln eine große Rolle spielen. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Nachrichten ausgehauert und in einem Sinne ausgelegt werden, der den Zielen unserer Feinde dient. Ihre zurückgeworfenen Heeresmassen werden ebenso wie ihre Wälder in ihrem weiteren Widerstande dadurch bestärkt, daß ihnen immer wieder gesagt wird: Deutschland ist am Rande seiner Kräfte, Deutschland muß durch Hunger gezwungen, nachzugeben. Nun weiß das deutsche Volk sehr wohl, daß es nicht zu hungern braucht. Die Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft reichen für die Ernährung des deutschen Volkes aus. Aber diese Erzeugnisse sind einseitiger, als es die Bevölkerung bei der reichen Abwechslung ihres Tisches gewohnt war. Zwar sind schon viele Gemütskranken und Nervenkranken gefallen, ohne daß Entbehrungen notwendig wurden. Und in Zukunft wird es sich auch um nichts anderes handeln. Der Pauckan liegt eben die große Pflicht ob, die Bevölkerung auf diesem Gebiet zu überziehen. Sie darf nicht die Zeit damit vergeuden, die Reiche der Butterläden zu durchsuchen und nach Butter zu fragen. Sie muß vielmehr darauf bedacht sein, an die Stelle der Butter- und Würstchens andere Speisen zu setzen, die die Familienmitglieder ausreichend sättigen. Und was eine gute Abendmahlzeit ist nicht Orangen oder Kartoffelkuchen mit einer Protokoll und einem Stückchen Rind als Nachtisch. Wie herzlich mündet nicht Suvertraut mit Salzkartoffeln und gegartenem Reis mit Nudeln oder dem süßen Schinken Blut.

oder anderer Wurst? Unendlich groß ist die Anzahl solcher Speisen, unendlich vielseitig ihre Art, ohne daß Fett oder Butter oder Fleisch in größeren Mengen zur Verwendung kommen. In dieser Tätigkeit der Hausfrauen liegt die Stärke des Widerstandes der Bevölkerung gegen den Ausdauerungsplan. Deshalb muß auch jede Hausfrau in diesem Widerstande beharren und Sorge dafür tragen, daß immer weitere Kreise die gleiche Ueberzeugung gewinnen und darnach handeln. Deutschlands Feinde müssen wissen, daß ihre Vermählungen, Deutschland auszuhungern, umsonst sind, und Deutschlands im Felde kämpfende Söhne müssen wissen und erfahren, daß ihre todesmutige Arbeit kraftvoll und den Erfolg verbürgende Unterstützung in allen Reihen der Dahingeblichen findet. Niemand hat gehungert und niemand wird zu hungern brauchen. Aber die althergebrachten und eingewurzelten Gewohnheiten müssen fallen. Der Gedanke dem Vaterlande zu dienen und ihm zu helfen, muß vorherrschen. Dann wird es auch in Küche und Haushalt gehen und der Krieg für Deutschland siegreich enden. Die Welt wird einsehen müssen, daß Deutschlands militärische Widerstandskraft nicht zu überwinden ist und daß die Organisationskraft und Anpassungsfähigkeit von Deutschlands Bevölkerung selbst die schändlichsten Pläne vereitelt.

Dresden. Seit Anfang Dezember wurden, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, in Dresden über 20 Einbrüche in Dachwohnungen verübt. In allen diesen Fällen ist der Täter vom Treppenhause auf das Dach gestiegen und von dort durch die Fenster in die Wohnungen eingedrungen. Der Dieb hat in der Hauptrolle Geld und Schmuckstücke gestohlen. Er bevorzugt alte niedere Häuser in geschlossener Häuserreihe, weil er hier brauen von einem Dach zum andern klettern kann. Es ist sogar wahrscheinlich, daß er bei feinen Kletterkünsten einmal beobachtet wird. Wenn es trotzdem bis jetzt nicht gelang, ihn der Polizei zu übergeben, so verdankt der Einbrecher dies seiner stets wiederkehrenden Anrede, er habe Dacharbeiten vorzunehmen. Die Polizei lenkt die Aufmerksamkeit auf alle verdächtigen Personen, die in Treppenhäusern angetroffen werden.

Riesa. In der Nacht zum Montag gegen 1/2 12 Uhr ist mittels Einschlagens einer Feuerschelle versucht worden, in dem Schanklokal eines hiesigen Gastwirts einen Einbruchdiebstahl auszuführen. Der Täter ist aber durch das Hinzukommen des Wirtes und einer dort wohnenden Militärperson überrascht worden, worauf er die Flucht durch ein anderes Fenster ergriff.

Ottendorf. Angefahren waren zu dem am vergangenen Montag hier abgehaltenen Bodensternmarkt 66 Ferkelschweine. Der Preis für ein Ferkel betrug 20 bis 30 Mark. Fette und Läuferchweine waren nicht aufgetrieben.



Rüstungen in Finnland.

Bei den letzten Tagen ist wiederholt von starken russischen Truppenansammlungen in Finnland berichtet und in Verbindung damit von kühnen Plänen Russlands im hohen Norden gesprochen worden. Den Schlüssel zur Enttarnung der geheimnisvollen Vorgänge in Finnland gibt vielleicht die merkwürdige amtliche Note der Petersburger Regierung, die vor einiger Zeit durch die Beriberbandpresse ging und worin es hieß, die finnischen Industriellen, die vom russischen Oberkommando zu einer „wichtigen Beratung“ nach Helsingfors berufen worden waren, hätten begeistert ihre Hilfe angeboten; die finnische Industrie sei mobilisiert und Finnland selbst lege sich nun wie ein Pallium vor Rußland, um dessen Hauptstadt Petersburg zu verteidigen.

Das mit den Industriellen war, so schreibt dazu das Berner Tagblatt, gelogen. Genau das Gegenteil ereignete sich. Der Verkauf jener Verammlung in Helsingfors erfolgte gar nicht programmäßig, sondern es haben sich furchtbare Stürmchen abgelebt. Der Vertreter der russischen Regierung, Baron Nennenkamp, entwarf die finnischen Industriellen in kurzer Rede die Absichten des russischen Kriegsministeriums und beauftragte die sofortige Annahme der auszuführenden Arbeiten, ohne sich auf weitere Diskussion einzulassen. Die Besetzung sollten nicht in barem Gelde, sondern durch „Annehmungen“ erfolgen. Die überwiegende Mehrzahl der Finnländer sah sich dem kaum gegenüber. Sie weigerten sich, die Anträge anzunehmen, und verlangten Sicherheit. Nennenkamp erwiderte mit Drohungen, es kam zu furchtbaren Szenen, Mißverständnissen gegen die russische Gewaltthätigkeit und schließlich zu Tätlichkeiten. Die Regierungsdirektoren ließen die Polizei holen, und 18 der finnischen Industriellen wurden verhaftet.

Damit die Ursachen sich in der Bevölkerung nicht fortpflanzten, wurden sofort alle Garnisonen und Stellungen verläßt. Eine Flut kaiserlicher Beamter kam aus Petersburg, um die Durchführung des zarischen Ukases vom November vorigen Jahres betreffend die vollständige Besetzung Finnlands mit Rußland zu überwachen. Während die Rußland-Verweigerer in den Wochen in Polen und Galizien keine Zeit, sich um kein Sorgenkind im Norden zu kümmern. Nun man mit klugen Köpfen nach Hause geschickt und auf Ruhepause gelegt ist, soll auf der skandinavischen Halbinsel wenigstens ein Krieg für das im Süden Verlorene geschlossen werden. Die Widerständigkeit der finnischen Industriellen hat den willkommenen Anlaß zu den neuen Maßnahmen.

Diese Maßnahmen sind natürlich rein militärisch. Sie haben den Zweck, den Besitz Finnlands für den Friedensschluß zu sichern. Sie haben aber während des Krieges noch einen anderen Zweck, und dieser ist ja immer von russischer Seite deutlich ausgesprochen worden: die bessere Verteidigung der Stadt Peter des Großen, der Ausbau der strategischen Linie vor Petersburg. Finnland selbst zu Beginn des Krieges nur zwei feste Plätze, die Festung Sveaborg und die Festung Åbo. Sveaborg, der finnischen Hauptstadt Helsingfors vorgelagert, ist bestimmt, viele zu schützen, sowie einen durch den finnischen Meeres vorstehenden Angreifer abzuhalten. Beide Festungen sollen den Landweg von Finnland auf St. Petersburg zu sperren.

Nach russischer Ansicht werden die Deutschen plötzlich einmal ihre maritime Übermacht in den baltischen Gewässern dazu benutzen, um entweder sich St. Petersburg zu bemächtigen, oder eine Seeblockade gegen St. Petersburg in Szene zu setzen, um starke russische Kräfte vom Hauptkriegsschauplatz fernzuhalten, oder gegen die russischen rückwärtigen Verbindungen zu wirken, aber endlich sich der wichtigsten Häfen an der baltischen Küste zu bemächtigen. In den der russischen Regierung feindselig gegenüberstehenden Bewohnern Finnlands würden (so immer nach der russische Gedankengang) die gelandeten deutschen Truppen unter Umständen eine merkwürdige Unternehmung finden. Also muß Finnland zerstört werden. Die russischen

Rüstungen in Finnland haben jedenfalls, wie man sieht, einen lediglich defensiven Charakter, genau wie in Bagdad, und die kleinen Flüsse, die damit gelegentlich in der Bierverhandelpresse verläßt werden, um Deutschland vor einer neuen „Dampfwaale“ bange zu machen, werden kaum verlangen.

Auch in anderen neutralen Mächten beschäftigt man sich lebhaft mit den Rüstungen in Finnland. Im allgemeinen aber kommt man zu denselben Ergebnissen, wie das Berner Tagblatt. Wie in Deutschland brauchen auch den Kopf nicht zu zerbrechen, was Rußland beabsichtigt. Was es auch immer sei, wir sind bereit und gerüstet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiber telegraphischen Nachrichten.)

Frankreichs Jahresbilanz.

Wenig zuverlässige Betrachtungen stellt das französische Blatt „Bataille“ an. Es schreibt: Die Lage ist nach einem Krieg von 17 Monaten höchst sonderbar. Auf der einen Seite eine Mächtigkeitsgruppe, die sich als Sieger aufspielt, aber den Frieden nicht erzwingen könne, auf der andern der Verband, der nur nach einem Sieg die Waffen niederlegen wolle. Das Jahr 1915 habe diesen Sieg freilich nicht gebracht, ja er scheine nicht einmal in erreichbarer Nähe zu sein. Die Bilanz stelle sich, wenigstens dem Augenschein nach, nicht zugunsten des Verbandes, und die Feinde könnten Erfolge verzeichnen. Das verlorene Jahr habe die Überlegenheit der Angreifer nicht über den Daulen geworfen, das Verhältnis der Kräfte verändere sich zwar zugunsten des Verbandes, aber viel langsamer, als man berechnet habe. Jetzt sei die Zeit der Wänsche; man müsse nur wünschen, daß in Zukunft dem Lande alle trügerischen Hoffnungen auf eine Erhöhung Deutschlands erspart würden, die zu einer hitzigen Enttäuschung führten.

Deutschlands nächstes Kriegsziel.

Die russischen Militärkritiker zerbrechen sich nach Berichten dänischer Blätter den Kopf, welches wohl das nächste Kriegsziel der Deutschen sein werde, und kommen dabei fast einmütig zu der Ansicht, daß die deutsche Heeresleitung jetzt zunächst die Westfront zu erledigen versuchen werde. Nur Renschkow meint in der „Rotele Altema“, daß die Deutschen den nächsten entscheidenden Schlag auf der Ostfront schlagen werden, weshalb die Russen stets auf der Hut sein müßten.

Russische Stimmen über Gallipoli.

Die Räumung Gallipolis durch die Engländer hat in Rußland einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Die Artikel der Blätter darüber weisen zahlreiche weise Bemerkungen auf. Viele Zeitungen sind ganz zum Schweigen gebracht worden. Nur die „Wostokaja Wedomosti“ begrüßt das Verhalten der Engländer und die Überführung der Truppen nach Saloniki und erklärt, es sei klüger, auf dem Balkan eine einzige feste Front bei Saloniki zu schaffen, als die Kraft auf mehrere schwache Balkanfronten zu verteilen. Der „Wostokaja Slowo“ schreibt offen, die Räumung der Dardanellen habe in Rußland einen schmerzlichen, sogar niederdrückenden Eindruck gemacht. Es würde einen vollständigen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens bedeuten, und die vielen schweren Opfer würden umsonst gebracht sein, wenn nicht die Hoffnung bestünde, daß das Unternehmen unter ausfallsbesseren Verhältnissen wieder aufgenommen werden könnte.

Die Kämpfe auf Gallipoli.

Der Londoner Daily Telegraph meldet von den Dardanellen: Seit kurzem werden die englischen Stellungen auf der südlichen Spitze Gallipolis jeden Tag regelmäßig mit stark explodierenden Geschossen und von schlagkräftigen Patronen bombardiert, und zwar manchmal von drei Seiten aus. Besonders die Stellungen bei

Arifaka seien dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt. Unter den unangünstigen klimatischen Verhältnissen haben die englischen Truppen schwere Verluste erlitten. Seit Wochen herrschen furchtbare Stürme vor Gallipoli. Unter solchen Verhältnissen läßt die Unterhaltung der Flotte viel zu wünschen übrig.

Italiens Tätigkeit in Albanien.

Nach der Lariner „Stampa“ haben die häufigen Beratungen zwischen dem Minister des Äußeren Sonnino und dem Kriegsminister Juppelli eine außerordentliche Bedeutung. Sie betreffen die Operationen Italiens in Albanien für die Versorgung der Serben mit Lebensmitteln und Munition. Die bedeutende Anstrengung, welche Italien dabei entwickelt, sei Ursache, daß Griechenland das Vorgehen Italiens mit Mißtrauen betrachte und sich veranlaßt gesehen habe, in Rom um Unterstützung zu ersuchen. Gleichzeitig sei Italien gezwungen, der Österreichern und Bulgaren in Albanien zu beobachten. Die nächsten Tage würden zweifellos wichtige Ereignisse auf dem Balkan zeltigen.

Der bedrohte Besitz Ägyptens.

Aus Kairo wird gemeldet: Am 25. Dezember wurden in der Nähe von Marra-Matruh 3000 Mann tripolitanischer Truppen von Engländern angegriffen und unter einem Verlust von 200 Toten in die Flucht geschlagen. Das Militärministerium der Schiffe unterläßt den Angriff. Offiziell soll diese englische Siegesnachricht den üblichen Eindruck verurteilen, den die Räumung von Solum in England gemacht hat.

Die Wirtschaftsgemeinschaft.

Aufgaben der Zukunft.

In der Deutschen Wirtschaftsgemeinschaft vertritt Professor Dr. Apt einen Aufsatz über die mitteleuropäische Wirtschaftsgemeinschaft, in welchem er den Gedanken einer engeren wirtschaftlichen Annäherung mit Österreich-Ungarn erörtert. Nach einer Würdigung der Bestrebungen der mitteleuropäischen Wirtschaftskörpers führt er fort:

So wertvoll indes auch private Mitarbeit sein mag, so ist doch in dieser Frage kein Fortschritt zu erzielen, wenn nicht die Vertreter der beteiligten Regierungen so schnell wie möglich in ernste Verhandlungen über die beste Form des Zusammenstufes eintreten. Nur den Regierungen steht das authentische Material zu Gebote und die Möglichkeit, weiteres authentisches Material zu beschaffen. Aus den Regierungserklärungen wird sich ein Überblick darüber gewinnen lassen, welche beste Form des Zusammenstufes möglich ist. Und erst wenn dieses Ergebnis dieser Verhandlungen der Öffentlichkeit unterbreitet ist, wird es möglich sein, in bestimmter Weise dazu Stellung zu nehmen. Diese Verhandlungen sollten aber noch mitten im Kriege erfolgen, da nur während der Kämpfe die Gemüter gewillt sind, große ungeliebte Ideen zu verwirklichen und Interessengruppen zu überbrücken.

In Österreich-Ungarn scheint man auf dem besten Wege zu sein, die Bedenken gegen einen engeren wirtschaftlichen Zusammenstuf zu überbrücken. Auch in Deutschland sollte man die gebotene Hand ergreifen. Mit Recht hat Professor Alfred Weber darauf hingewiesen, daß wie für die Erweiterung unserer Auswirkungssphären in der Welt in erster Linie an die Bedingungen anzuknüpfen müssen, in denen sich die Natur eine Vorgehensweise vor allen anderen europäischen Nationen gewährt hat, also eben an unsere zentrale kontinentale Lage in Europa. Diese liegt in erster Linie auf den kontinentalen Weg nach Südosten über den Balkan und Kleinasien. Der Krieg hat durch das Abwinken mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei schon die Lücke des Körpers vorgebildet, auf dessen Ausbau danach unsere künftige Weltstellung ruhen muß. Der englische Ausbaugeplän hat uns gezeigt, von welchem großem Vorteil es ist, wenn alle zur Er-

nährung, Bekleidung und Verteidigung nötigen Rohstoffe und Rohstoffe im eigenen Ländergebiet erzeugt werden können.

Darum haben auch wir in Deutschland alle Veranlassung, an der Verwirklichung der Parole Antwerpen—Bagdad mitzuwirken. Und nicht zuletzt: Amerika ist durch diesen Weltkrieg wirtschaftlich außerordentlich erlitten, und wenn die Bestrebungen zu wirtschaftlichem Zusammenstuf von den Verhältnissen Amerikas ihren Ausgang genommen haben, so zeigt es gerade der Weltkrieg, wie richtig dieser Gesichtspunkt war. Um aber Amerika gegenüber handelspolitisch auftreten zu können, brauchen wir ein zugleich größeres, einheitliches Wirtschaftsgemeinschaft, als wir es jetzt besitzen. So drängt alles dazu, die Schaffung der mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft nicht auf die lange Bank zu schieben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Bundesratverordnung über die eiserne Straßen wird jetzt vom Reichskanzler amtlich veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß Bahnpläne für die Eisenbahn bis zur Höhe von zehn Millionen Mark hergeleitet werden sollen. Die weiteren Bahnpläne werden zu 200 Stück aus einem Mikrogramm aufgebracht. Sie sind spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß im letzten März zu legen.

Belgien.

Wie französische Blätter aus Le Havre erfahren, wird Belgien dem Londoner Vertrag nicht beitreten. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um keine Neutralität zu verlieren. Es möchte nichts tun, was dagegen verstoßen könnte.

Norwegen.

Eine Aufstellung der Kriegsverluste der norwegischen Handelsmarine bis zum 27. Dezember ergibt 50 Dampfer verloren und vier für gute Preise erklärt. Diese 54 Dampfer mit zusammen 94 400 Tonnen ergibt nach Abzug von vier Hilfsdampfern, die von den Besatzungen vertrieben wurden, einen Nettoverlust von 87 000 Tonnen und einen Nettoverlust von Segelschiffen von 21 600 Tonnen, so daß der Gesamtverlust sich auf 108 600 Tonnen im Wert von 47 Mill. Kronen beläuft.

Rußland.

Nach verschiedenen Wittermeldungen hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die höheren Verwaltungsbeamten Moskaus eingeleitet werden soll, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutscher in den Krieg eingeleitet zu haben. Alle Ansprüche auf Schadenersatz des vom Pöbel angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

Balkanstaaten.

Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Peter Carp hielt im Verlauf der Rede im Senat eine bedeutungsvolle Rede, in der er u. a. ausführt: „Der wahre Grund für den Krieg ist die französische Wiedererwerb der verlorenen Provinzen; bei England liegt der Grund darin, daß es eine deutsche Nachkriegsregierung gefürchtet hat, die sich in dem Werte des Deutschen Reiches ausdrückt, das Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liegt. Rußland aber will Konstantinopel, die Dardanellen. Wie haben wir es das Wohlwollen Deutschlands erfahren. Danach müssen wir unsere Politik einrichten.“

Ägypten.

Die ägyptische Regierung steht den Ereignissen in den Provinzen Jannan und Kawaifi feindselig gegenüber. Der ägyptische General Trankan, einer der tüchtigsten Offiziere, ist mit 50 000 Mann Truppen in Gismardien aufgebredet, um die wichtigsten strategischen Punkte der angrenzenden Provinzen zu besetzen und die Bewegung mit Gewalt zu unterdrücken. In ägyptischen Regierungskreisen wird behauptet, daß nach neueren Feststellungen die Aufständischen bereits seit Monaten mit Munition und Gewehren aus Japan versehen wurden.

Inspektor Wiegandts Korb.

1) (Humoreske von Fritz Gauder.)

Eigentlich war Inspektor Wiegandt schon über das Alter hinaus, in welchem man sich der Gefahr aussetzt, Körbe zu erhalten. Aber es gibt ein Sprichwort, in dem gesagt wird, daß selbst das Alter vor einer Dummheit nicht schützt. Und da selbstverständlich solche Sprichwörter nicht berzogen werden dürfen, muß es ihn und wieder einmal einen Renschen geben, der die in ihnen enthaltene Lebensweisheit durch ein neues Beispiel erlärte.

Inspektor Fritz Wiegandt war auf dem Gute Adwin der gerühmte Herrscher. Das war eine Tatkraft, die von der Waise Stine an, bis hinab zum letzten Gänsejungen nicht gelangt worden. Er fand dem umfangreichen Wirtschaftsbetriebe keine zwanzig Jahre vor. Der fast immer auf Meilen befindliche Besitzer kümmerte sich so gut wie gar nicht um die Bewirtschaftung, sondern überließ die Verwaltung des Gutes dem goldsternen Witwe. Und der regierte in Adwin wie ein kleiner Herr. Welche, wenn jemand seine Anordnungen nicht auf das genaueste erfüllte!

Um so verwunderlicher und als noch nie davor bemerkt wurde es daher vierzehn Tage vor Weihnachten auf ganz Adwin bemerkt, daß Inspektor Wiegandt seit einiger Zeit nicht mehr dort eintrat. Er behielt heute das Gegenteil von dem, was er gestern beobachtet hatte, ging mit

nachdenklichem Gesicht und gemäßigtem Kopf über den Gutshof, schimpfte und weinerte sich gar nicht mehr und — was am meisten auffiel — er war am Abend selten zu Hause.

Waise Stine legte sich inselbst bald auf Spionieren und hatte nach drei Tagen schon heraus, daß Wiegandt seine Abende im Förstereihause verbrachte. Da sie nun wußte, daß dem vermissten Förster eine entferntere Verwandte seit kurzem die Wirtschaft führte, schickte sie als ganz selbstverständlich, daß der alte Amor das Herz des Inspektors mit seinen Pfeilen verunwet habe.

Und Waise Stine hatte nicht unrecht. Inspektor Wiegandt war verheiratet, verheiratet trotz seiner vierzig Jahre. Verheiratet konnte ein Bräutigam nicht sein. Hatte sich nun im Laufe der Jahre in seinem Herzen eine solche Menge Liebe aufgehäuft, oder war einzig und allein die keine, welche die Verwandte des Försters, Eva Lorenz, daran schuld, daß sie dahingefahren. Jedenfalls trug sich Wiegandt ernsthaft mit dem Gedanken, Eva Lorenz zu freien und das Gelparte langer Jahre zu denken, um ein kleines Pächtergut zu übernehmen. Und dieser Voratz war so unumstößlich fest für ihn geworden, daß er die achtzigjährige Eva Lorenz im Geheimen zu seinem Einnabehalter nicht erzog und meistens das Ausgeben seiner langjährigen Stellung als ein großes Glück ansah und darauf wartete, wie auf eine Erlösung.

Nach wußte Eva Lorenz nicht, welche Gefühle Inspektor Wiegandt für sie hegte; denn er hatte bisher nur die Rolle des schüchternen und lehmotenen Jünglings gespielt, der zwar in jedem

Stückchen des Herzens die Liebe sloweise aufgespeichert mit sich herumtrug, der aber „et nicht von sich geben kann“. So freute sich Eva zwar jeden Abend auf das Kommen des Inspektors; denn sie delustigte sich als Großstadtkind über seine ungewohnte Sprechweise und seine etwas ungeduldeten Manieren. Aber sie dachte nicht im entferntesten daran, daß „Inspektor Wiegandt“, wie sie ihn nannte, wenn sie mit dem Förster über ihn sprach, mit Freiersabsichten in das Förstereihaus kam.

Wiegandts Äußerungen und Äußerungen mit seiner Werbung. Er hatte „Vangendelien an“, d. h. es fehlte ihm an dem nötigen Mut. — Aber jetzt endlich wollte er Eva Lorenz seine Liebe gestehen. Da er aber wußte, daß er eine wohlgelegte Rede nicht über seine Lippen bringen würde, beschloß er, Eva schriftlich von seiner Liebe in Kenntnis zu setzen. Und dies wiederum sollte nicht auf dem Wege geschehen, den man gewöhnlich einschlägt, wenn man einem anderen schriftlich etwas mitteilt, sondern er kam auf dem Umweg, Eva ein Gedicht zu schreiben, in dem er klug und würdevoll, gleich einem Troubadour, seine Liebe zum Ausdruck bringen würde. Und dies Gedicht wollte er ihr persönlich mit einem Glückwunsch an ihrem morgigen Geburtstag überreichen.

Diesen Gedankengang hatte Inspektor Wiegandt in der „Schummerstunde“ glückselig ausgearbeitet und dabei seine lange Nase geschmückt. Nun erhob er sich aus seinem Sorgenstuhl in der Dämmerung, zündete die Lampe an und setzte sich an seinen allmohdigen Sekretär. Nach langem Grübeln schrieb er die erste Verszeile:

„Eva hat noch keinen Namen.“

Nein, das gefiel ihm nicht. Er strich die Seite wieder aus, grübelte von neuem, wobei er die Spitze seines Federhalters fast zerstaubte, und schrieb endlich:

„In Adwin gibt's einen Mann.“

Und da er gleich darauf einen Reim dazu fand, schrieb er darunter:

„Dem man gut vertrauen kann.“

Das war nun zwar ein Selbstloß. Aber Wiegandt bedachte, daß es nicht schaden könnte, wenn man sich herausstrich. So ließ er's stehen und hatte nach weiteren fünf Minuten unter den beiden ersten Verszeilen zwei neue zu stehen, die er in der Erkenntnis zu Papier gebracht hatte, daß man der andere Teil bezeugen werden mußte. Mit welchem Stolz las er:

„Und im Förstereihaus gibt's ein Mädchen,
Sindst dran nicht ein Lantädeln.“

So, das ging. Er delustierte die ersten vier Zeilen mit viel Würde. Aber weiter kam er nicht. Er grübelte eine halbe Stunde lang, legte den Federhalter hin und zog verschiedene alte Kalender zu Rate, um aus den Gedächtnissen, die in ihnen standen, neuen Stoff zu schöpfen, aber er fand nichts Besseres und war fast wieder auf das eigene Schaffen. Als es ein Freitag, stand glücklich die zweite Strope da. Sie lautete:

„Und den Mann auf Gut Adwin
Nicht es zu dem Mädchen hin.“

„Nächste geht freier lie.“

„Aber's geht nicht ohne lie.“

Die letzte Zeile enthielt unübereifig eine seltsam sinnige Nachrede, wenngleich die Wiederholung des „lie“ nicht den Regeln der Dichtkunst ent-

* Unterstrichter Ausdruck nicht verifiziert.



Kriegsereignisse.

22. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Jasi werden weitere 60 von den Serben vertriebene Gefolge aufgefunden. — Hier russische Torpedobootsjäger erbeuteten aus dem bulgarischen Hafen Warna das Feuer auf ein bulgarisches Torpedoboot. Der Angriff war erfolglos. — Bei Anit ei Rumia vertrieb die türkische Artillerie zwei englische Motoren. — Die Besatzung auf Gallipoli ist außerordentlich groß.

23. Dezember. Am Hartmannswillerkopf, dessen Rumpf von den Regiments der 82. Landwehrbrigade zurückerobert wurde, haben die Franzosen 23 Offiziere und 1330 Mann als Gefangene in unsere Hände. — In der Nordfront wird das Artilleriefeuer wieder lebhafter. Gewiss an verschiedenen anderen Stellen der italienischen Front. — In Montenegro wird die Verfolgung der Feinde fortgesetzt.

24. Dezember. Lebhaftes Artilleriegefecht in den Bogenen. Ein französischer Angriff auf Semain abgeschlagen. — Der Hartmannswillerkopf wieder zurückgenommen.

25. Dezember. Verletzung von feindlichen Minenanlagen bei La Bassée. — Im Osten Zurücktreibung russischer Aufklärungstruppen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen vertreiben russische Abteilungen bei Ratanca und nehmen ihnen zwei Maschinengewehre ab. — In der Westfront macht die Umfassungsbewegung der Deutschen gegen die Engländer Fortschritte.

26. Dezember. Erfolgreiche deutsche Unternehmungen in der Gegend von Danaburg. — Italienische Angriffe gegen den Südtiroler Hochplateau von Dobersdo werden abgewiesen. — In Ägypten setzen die Senussi ihre Angriffe gegen die Engländer fort. Die Engländer müssen sich an mehreren Stellen zurückziehen und werden gezwungen, Soldat zu räumen.

27. Dezember. Erfolge der Unseren im Westen gegen die Franzosen bei Reuville. — Bei einem Geleitzug auf den Höhen des Oricales bedecken die Italiener zahlreiche Tote und Verwundete. — Starke Angriffe der Russen am Dnepr und bei Gortoryk wurden unter starken Verlusten für die Angreifer von den Österreichern abgeschlagen.

28. Dezember. An der Westfront heftige Artillerie-, Mörser- und Handgranatenschüsse. — Bomben der Russen an der Berejina werden zurückgewiesen. — Ein Versuch englischer Kriegsschiffe, die türkischen Stellungen bei Sed Bahr zu beschießen, wird abgeschlagen. — Im übrigen dauern die Artilleriekämpfe an der Dardanellenfront ununterbrochen fort. — Heftige Angriffe an der besarabischen Front, die die Russen in 15 bis 16 Stunden wieder zurück unternehmen, bringen in österreichischen Feuer völlig zusammen. — Gefechtskämpfe an der Tiroler Nord- und Südfrent. — Die Verfolgung der Montenegriner wird fortgesetzt.

29. Dezember. Ein französischer Vorstoß gegen den Orléans brach im Feuer der Unseren zusammen. — Ein französischer Angriff auf die trockenen Stellungen am Hartmannswillerkopf wurde abgewiesen. — Die Engländer verlieren an der Westfront zwei Kampf-Flugzeuge. — Angriffsvorläufe der Russen werden im Meime erstickt.

30. Dezember. Versuche der Franzosen bei Lille in unsere Stellungen einzudringen, wurden abgewiesen. — Am Hartmannswillerkopf wurden alle Stellungen zurückerobert. — Heftige Mörserkämpfe an allen Fronten. — Ein englischer Flugzeug abgeschossen. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wurden mehrere russische Vorstöße abgewiesen. Der Feind hatte blutige Verluste und verlor 900 Gefangene.

Volkswirtschaftliches.

Handwerker aus Ostsch. Polen. Die Handwerkerkammer zu Weilin ist in Erwägung darüber einzutreten, ob es sich empfiehlt, bei dem Herrschaftsbesitzer des Generalgouvernements Warschau die Ausweisung russisch-polnischer Handwerker zur Beschäftigung in den heimischen Handwerksbetrieben nachzusuchen. Die Verhandlungen haben zunächst

Es ging leicht weiter. Und wenn's nicht gehen wollte, feuerte er seine Gedanken durch einen neuen Grog an.

Auf nächsten Ton, einem Sonntag belustigt Wiegandt, seine Blüte im Fortschritte auf den Nachmittags zu verziehen.

Er machte sorgfältig Toilette, stand fast eine halbe Stunde lang vor dem Spiegel und unterzog sein Äußeres einem genauen Betrachtung. Nun, er fand sich ganz passabel. Freilich, ein paar Falten und Krähenfüße weniger um die Augen herum hätten es gewiss sein können. Auch die schon stark angegrauten Schläfen gefielen ihm nicht. Aber dennoch beendete er seine Beschäftigung in der Überzeugung, daß er ein noch recht wohl konservierter „junger Mann“ sei. Eva würde gewiß nicht nein sagen.

Dennoch ging er in der dritten Nachmittagsstunde bänglichen Herzens los und stand endlich vor dem Fortschritte.

Eva öffnete ihm. Ob er's gleich unter vier Augen auf dem Auer abmahnte? Aber er überlegte, daß es besser sei, es in Gegenwart des Försters zu tun, der konnte dann gleich seinen Segen geben.

Man trank Kaffee. Wiegandt schien sehr erfreut. Er überhörte verächtlich die Fragen des Försters und als ihn dieser einer Partie Schach einlud, sagte er: „Das ist mir sehr schon.“

Als Eva das Kaffeegefäß abgeräumt und sich mit einer Hölzerlein an das Fenster gesetzt hatte, bot der Förster Wiegandt eine Zigarre

an dem Fräulein geföhrt, daß eine Wadung von Handwerksbetrieben sich an Ost- und West- und zwar in Belgien und Warschau über die Verhältnisse unterrichten wird, und das man sich eine Umfrage bei den Handwerksbetrieben über die Möglichkeit der Unterbringung solcher Handwerker handhaben.

Von Nah und fern.

Holländische Ambulanzen für Deutschland und Ungarn. Holland hat nach Deutschland und Ungarn zwei Ambulanzen entsandt. Die beiden Ambulanzen bestehen aus zusammen 74 Mitgliedern. Sie werden in Gleiwitz (Schlesien) und Budapest ihre Tätigkeit aufnehmen. Jede der beiden Ambulanzen wird von sechs Ärzten und einem Zahnarzt begleitet.

Abhängigplan (Thüringen) angelegt werden. Für jeden zum 11. Armeekorps gehörigen oder aus ihm hervorgegangenen Truppenteil ist eine Baumgruppe, für jeden gefallenen Offizier ein Einzelbaum mit Gedenkstein vorzulegen.

Zur Steuererhebung der Kriegsteilnehmer. Von der Kriegsverwaltung war es als erwähnt bezeichnet worden, daß den Kriegsteilnehmern, welche zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet sind, die für die Abfertigung der Steuererklärung maßgeblichen Bestimmungen zur Verfügung gestellt werden. Der Finanzminister hat daher, nach Blättermeldungen, bestimmt, daß den Kriegsteilnehmern neben dem Formular für die Steuererklärung ein Auszug

Deutsche und Österreicher in Polen.



Zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sind Vereinbarungen getroffen über die Interessenerhaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie in Warschau und über die Wahrung des deutschen, österreichischen und ungarischen Verwaltungsbereichs rechts der Weichsel, die selbst in Kraft treten. Die Abgrenzung der beiderseitigen Verwaltungsbereiche ist folgende: Die Südgrenze des alten Gouvernements Siedlce bildet die Grenze der beiderseitigen Verwaltungsbereiche zwischen Weichsel und Bug. Die

betreffliche Abgrenzung der Eisenbahnen zwischen Weichsel und Bug ist bereits durch unmittelbare Vereinbarung zwischen dem Chef des Feldbranddienstes und dem deutschen Chef des Feldbranddienstes erfolgt. Die Verwaltung des Weichselstromes von Zwangsdorf, Wilkanowice, wird in österreichisch-ungarischer Verwaltung verbleiben, während die Verwaltung der Schiffe für die österreichisch-ungarische Verwaltung verbleiben.

aus der Annahme vom 25. Juli 1906 bzw. 1. Juli 1909 zu überleiten ist.

Unterbringung ruhebedürftiger Kriegsgelangener in der Schweiz. Die seit langem schwebenden Unterhandlungen über die Unterbringung ruhebedürftiger Kriegsgelangener in der Schweiz sind so weit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden konnten. Der Versuchung der Pension- und Hotelinhaber in Davos wurde amtlich mitgeteilt, daß bereit ein Verlaß mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgelangenen gemacht werden soll. In Deutschland Kriegsgelangene Franzosen sollen in Montana Balthus und Peshin Wands, die deutschen Kriegsgelangenen in Frankreich in Davos untergebracht werden. Die Kosten sollen beide Länder tragen, nach Maßgabe der Patienten.

Deutsche Kameradschaft.

Vom ersten bayerischen Reservekorps haben die Aender der Gefallenen Sparfassenbücher über je 100 Mark an. Er lehnte dankend ab, sah fortwährend auf Eva, räusperte sich und rührte auf seinem Stuhl unruhig hin und her.

Endlich ermannte er sich. Er griff in seine Brusttasche, zog das Gedicht heraus und laut vor Eva. Dann redete er also:

Liebes Fräulein Eva, ich habe mir erlaubt, Ihnen eine kleine Überraschung zu bereiten, — alles das, was ich für Sie fühle, habe ich zu Papier gebracht. Hier in diesem Kuvert ist es verborgen. Wollen Sie es entgegennehmen und mir Antwort geben?

Der Förster, der sich gerade eine Pfeife stopfte, sah erkannt auf. Eva lachte und öffnete den Kuvert. Mit ungemessenem Herzen stand Wiegandt vor ihr. Nun mußte es sich entscheiden. Und als Inspektor Fritz Wiegandt sich nach in optimistischen Träumen wiegte, daß die Antwort ein „Ja“ sein würde, sprang Eva plötzlich von ihrem Stuhle auf und lachte so laut und herzlich, daß ihre die Tränen über die Wangen liefen.

Fritz Wiegandt war empört. Er konnte sich diesen Locksinn nicht erklären und sagte: „Es ist wohl in der Form noch nicht gewandt, mein Gedicht, aber...“

Weiter kam er nicht. Ein Gedicht? viel Eva. „Aber sehen Sie doch, welcher Herr Inspektor, das ist ja — eine Schneidrechnung!“

Wiegandt erstarrte und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf. Dannes Walgentbins Rechnung, der in seiner Orisographie und Grammatik folgendes darauf vermerkt hatte:

erhalten. In Christofel bei Poffan hat eine Arbeiterkolonie neun solcher Sparfassenbücher für ihre Aender bekommen. Die wohlhabenden Angehörigen des Korps haben das Geld gesammelt und dem Generalkommando zur Verfügung gestellt.

Eine erfolgreiche Hausammlung. Das „Rote Kreuz“ in Nagelburg hat durch Haus-sammlungen 275 000 Mark aufgebracht. Zu Weihnachten sind 45 000 Pakete an die Feldtruppen versandt worden.

Ein langwieriger Prozeß. Die Stadt Szeged hatte gegen die markgräfliche Familie Pallavicini im Jahre 1688 einen Prozeß wegen eines 38 Hektar großen Grundbesitzes in der Gemeinde Lape eingeleitet. Jetzt nach beinahe 23 Jahren wurde der Prozeß in allerletzter Instanz entschieden. Die Stadt Szeged hat den Prozeß verloren.

Prostkravalle in Griechenland. In verschiedenen griechischen Städten kam es in den letzten Tagen zu schrecklichen Ausschüssen aus Mangel vor. Die Dampfmotoren, die die Wech-handlungen, die Bäckereien wurden belagert, auch die anderen Läden und Stände mit Nahrungsmitteln erlitten solchen Ansturm. Viele versorgten sich mit Schiffszweck und anderem Dauergetränk. In den Gassen und auf der Straße, wo sich überall Anmündungen bildeten, fanden erregte Gärungen statt. Überall lehrte das Wort wieder: Die Engländer wollen uns aushungern!

Die Ausstände in den amerikanischen Munitionsfabriken. Das Kongreßmitglied Frank Buchanan, das frühere Kongreßmitglied Robert Fowler, der frühere Generalmajor von Ohio Francis Bennett, David Lamar, der Vorsitzende des nationalen Arbeiterfriedensrates Jakob Taylor sowie G. Martin und Hermann Schuller wurden vor der Anklagejury des Bundesgerichts der Ver. Staaten beschuldigt, sich verschworen zu haben, um Ausstände in den amerikanischen Munitionsfabriken herbeizuführen.

Typhus-Epidemie in Mexiko. Madrid'ser Zeitungen melden, in Mexiko wüthet der Typhus fürchterlich. Angeblich seien 30 000 Personen der ärmeren Volksklassen bisher gestorben; es fehlen dringend ausländische Ärzte und Medikamente.

Gerichtshalle.

Strasburg i. Elz. Ungehörliche Strafen wurden hier gegen mehrere Händlerinnen verhängt, die auf Wochenmärkten für Butter höhere Preise als die von der Marktcommission festgesetzten verlangt hatten. So erhielt die Händlerin Marie Thal, die 2,30 Mark für Butter hat, der festgesetzten 2 Mark verlangt hatte, eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die Händlerinnen Auguste Engel und Rosa Raad, die 50 und 60 Pfennig über den festgesetzten Tagespreis verlangt hatten, eine Gefängnisstrafe von je sechs Wochen.

Vermischtes.

Schweizer Kriegshumor. In dem vom Generalstabchef Theodor Sprecher von Verweg eingeleiteten Schweizer Buch „Unter Welt in Waffen“ findet sich folgende Probe schweizerischen Kriegshumors: Ein Fremder fragt, ob er sich rechts oder links halten müsse, um nach Grochhofstern zu gelangen. „Ja“, antwortet ihm ein Einheimischer, „das darf ich Ihnen nicht sagen, ich bin neutral.“ — Schwere von Begriffs. Soldat: „Hauptmann, der Dingel müßte sich a.“ Hauptmann, der Dingel müßte sich an. Hauptmann: „Ghust er nich sage: Der?“ (Sinn: Ich nicht „Der“ sagen?) Soldat: „Hauptmann, der Herr Dingel müßte sich a.“ Hauptmann, der Herr Dingel müßte sich a. — Das Werkzeuge. Es war auf einem angelegten Marische der Jäger Landwehrtruppen im sonnigen Tessin. Der Hauptmann, der die Zeit gern nützt, prüft die Leute auf ihren Orientierungssinn hin. „Saget, Meyer, nach welcher Himmelsrichtung marschirt jetzt das Bataillon?“ — „Nach Süde, Herr Hauptmann.“ — „So, so, nach Süde, woraus schließt er das?“ — „Wohl i immer mehr schwiße muck!“

Für dem Herrn Inspektor einen neuen Boden eingeleit 3 21 — 21
Ein paar Auer gemacht 15 — — 50
Die englischen gefast — — — 50
eine Tote auf Auer gemacht 2 — — —
ein Trübsinnig vora Feld 20 — — —
Koch zwei Boden eingeleit 6 — — —
und noch mal ein neuen Boden 3 — — —
S. 49 24, 50 24.
richtig erhalten
Haus des Walgenthins.

Aber Wiegandt sah nichts von allem, er wußte ja auswendig, was auf diesen eisdenden Tisch stand. Es kam ihm wie ein Schwindel an, und sein ganzes Denken beherrschte nur der eine Gedanke:

„Der insame Grog!“

Er sammelte Entschuldigungen, hob Unwohlsein vor und wollte gehen.

Eva lachte nicht mehr. Er tat ihr in seiner tödlichen Verlegenheit leid. Sie redete ihm gut zu und sagte:

„Solche Vertuschung kann einem passieren, lieber Herr Wiegandt. Ihr Gedicht bringen Sie mir nun ein andermal, nicht wahr? Aber Ihre Hoffnungen muß ich Ihnen schon heute nehmen.“

Er war Angst geangenen und mühte dasheim über die peinliche Verlegenheit. Das unter so viel Anstrengung fabrizierte Gedicht verbrannte Wiegandt noch in derselben Stunde. Wochenlang blieb er dem Fortschritte fern, und schließlich vergaß er seine frühe Liebe ganz. — am 1.
Auf dem Hofe und im Wirtschaftsbetriebe war er schon wenige Tage braun wieder der Aue.



